

# Film: 80 Minuten spannende Spurensuche

**KRIEGSGEFANGENE** Vorfürungen in Norden und Arle finden breites Interesse – Marin Bresson

Eindrucksvolles Zeitbild aus dem Zweiten Weltkrieg demnächst auch auf DVD.

**NORDEN/ARLE/HAD** – In ihrem nach drei Jahren Vorbereitung jetzt fertiggestellten Dokumentarfilm „Das waren doch keine Feinde!“ greifen Annelie Klothner und Walter Kropp, die mit Sitz in Duisburg eine Filmproduktion betreiben und in Südfrankreich ein zweites Zuhause haben, ein Thema auf, das hierzulande lange Zeit weitgehend verschwiegen und verdrängt wurde und auch wegen der lückenhaften Quellenlage nicht sonderlich ins Blickfeld rückte.

Vordergründig schildert das seit 1991 filmende Ehepaar Klothner/Kropp anschaulich und einfühlsam den Lebensweg des ehemaligen französischen Kriegsgefangenen Marin Bresson, der von 1943 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs im Mai 1945 auf einem Hof in Menstede-Coldinne (Gemeinde Großheide) arbeitete. Hintergründig jedoch wird der Bogen in Gesprächsrunden und Einzelinterviews viel weiter gespannt und somit zu einem eindrucksvollen Zeitbild von Gefangenschaft und Zwangsarbeit während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verdichtet.

Vor vielen Zuschauern fand am vergangenen Donnerstag in Norden im Rahmen einer Veranstaltung des Heimatvereins Norderland – unterstützt von der Bürgerstiftung Norden und vom Ostfriesischen Kurier – die deutsche Uraufführung des Films statt. Am Montag zeigte der Heimatverein Arle vor vollem Haus die 80-Minuten-Produktion in der Alten Schule. Beide Aufführungen lösten lebhaft und zugleich aufschlussreiche Diskussionen mit dem

angereichten Filmteam aus, in deren Verlauf einige Teilnehmer ergänzende Informationen und Erlebnisse aus dem Kriegsalltag 1939-45 vermittelten.

Der Film beginnt in Sumène, dem südfranzösischen Heimatdorf von Marin Bresson, der hier nach dem Tod seiner Frau und seines Sohnes zuletzt allein lebte. Er starb im Herbst 2010 im Alter von 98 Jahren. Die Filmproduzenten konnten ihn kurz vor seinem Tod noch interviewen und im Gespräch erfahren, dass der Bauernsohn schon zu Beginn des deutschen Frankreich-Feldzugs in Gefangenschaft geriet, nach mehreren Stationen auf dem Höhepunkt des Krieges mit anderen Gefangenen zum Arbeitseinsatz ins nordwestliche Ostfriesland kam und auf einem Hof „bei Norden“ von einer Bäuerin und deren Tochter sehr gut behandelt und gepflegt wurde, die Nächte aber in einem „schäbigen“ Lager verbringen musste. An weitere Einzelheiten hatte er sich nicht mehr erinnern können.

Somit begab sich das Filmteam von sich aus auf die Spurensuche. Erhalten gebliebene Dokumente aus verschiedenen Archiven lieferten erste Anhaltspunkte, Historiker und Buchautoren gaben weiterführende Hinweise. Zwei Suchartikel im KURIER sowie übereinstimmende Aussagen von Zeitzeugen führten im Oktober 2012 auf den während der Kriegszeit von Antje Hinrichs und deren Tochter Henny bewirtschafteten Bauernhof am Strücker Weg in Menstede-Coldinne (heute Hof Halen) und an den Standort des ehemaligen Arbeitskommandos (Lager) in Blinkheide.

Die schließlich ans Ziel gelangte Suchaktion ist der rote Faden des betont ruhige und sachlich erzählenden



Erzählrunde vor Kamera und Mikrophon für den Dokumentarfilm im Dezember 2012 (von links): Minna Kleen, Wilhelm Escher, Hinrich Gast und Annelie Klothner. FOTO: TEBBEN-WILLGRUBS

Films, in dem Johannes Rabenstein und Anneliese Osterloh über Begegnungen mit dem stets freundlichen und hilfsbereiten Marin Bresson berichten und Zeitzeugen wie Minna Kleen, Hildegard Halen, Wilhelm Escher, Jürgen und Siegfried Gummels und Gerd Kleemann ähnliche positive Eindrücke im Umgang mit anderen französischen Kriegsgefangenen wiedergeben. Johann Haddinga schildert den Weg der Suchaktion im KURIER. Der Arler Heimatvereinsvorsitzende Hinrich Gast ergänzt die Angaben durch eigene Nachforschungen.

Den allgemeinen historischen Hintergrund zur damaligen Situation der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter in Ostfriesland erläutert Dr. Paul Weßels. Der Historiker und Leiter der Landschaftsbibliothek

in Aurich befasst sich seit einigen Jahren intensiv mit dem Thema und bereichert den Film ebenfalls mit wesentlichen Aussagen. Nach seinen Angaben befanden sich im Sommer 1944 in der Region rund 21.000 ausländische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, vor allem Franzosen, Russen/Ukrainer, Polen und Niederländer, die in über 300 Lagern untergebracht waren und vorwiegend in der Landwirtschaft, aber auch in kleinen Betrieben und Großunternehmen als Arbeitskräfte eingesetzt wurden. Ihre Behandlung und Versorgung durch die deutschen Arbeitgeber und Wachmannschaften war entsprechend unterschiedlich. Auf den Ostfriesischen Inseln gab es Straflager, deren Insassen nach irgendwelchen Vergehen unter schlechtesten Bedingungen hart arbeiten

mussten. Berührt war das Lager Langeoog. So kommen im Film auch die negativen Seiten der Gefangenschaft und Zwangsarbeit zur Sprache.

Wegen technischer Schwierigkeiten durch die vor Ort zur Verfügung gestellten Geräte begann die Veranstaltung im evangelisch-reformierten Gemeindehaus in Norden mit 40 Minuten Verzögerung. „Retter in der Not“ war der ehemalige Leiter des Medienzentrums, Helmut Fischer. Die Wartezeit überbrückten die Produzenten und Teilnehmer mit Wortbeiträgen und Erinnerungen.

Wie Walter Kropp mitteilte, wird jetzt eine DVD-Fassung des Films vorbereitet. Vorbereitungen sind zu richten an: Annelie Klothner-Kropp 5, rue Cap de Ville, 30440 Sumène, Frankreich; per E-Mail: annelie.klothner@orange.fr

## Notstand der gelben Säcke liefert viel Gesprächsstoff

**NORDEN** – Jede Menge Reaktionen hat unsere Berichterstattung zum Thema gelbe Säcke hervorgerufen. Dabei teilten etliche Leser die Meinung, dass die Säcke in der Tat oft zweckentfremdet würden, wogegen andere monierten, sie seien schlicht zu dünn. Der Sprecher des Entsorgungsunternehmens Nehlsen, Michael Drost, hat im Nachgang erneut bestätigt, dass es „vermehrt keine gelben Säcke in den sechs Ausgabestellen im Altkreis Norden“ gebe, obwohl die Zahlen des Unternehmens das Gegenteil belegten. Im vergangenen Jahr sei nur die Hälfte dieser 800.000 gelben Säcke aus dem Landkreis Aurich zur Entsorgung genutzt worden. „Die andere Hälfte wurde nicht für die Entsorgung von Leichtverpackungen, sondern für andere Zwecke außerhalb der Entsorgung in Anspruch genommen“, teilte Drost gestern mit und ergänzte: „Dennoch liefert Nehlsen auch zukünftig regelmäßig bei Bedarf dienstags gelbe Säcke an die sechs Ausgabestellen im Altkreis Norden. Diese Stellen haben von dem Entsorgungsunternehmen den Hinweis erhalten, immer nur eine Rolle zu verteilen.“ Großabnehmer von gelben Säcken können sich direkt an Nehlsen wenden, Telefon 04942/919755.

• Der KURIER fragt nun die Leser um ihre Meinung: Würden Sie zum Beispiel lieber weiter die Entsorgung mit gelben Säcken vornehmen oder halten Sie die Einführung der gelben Tonne für sinnvoll? Mailen Sie Ihre Meinung heute an ok-redaktion@skn.info oder senden Sie uns ein Fax an die Nummer 04931/925307.

# Sturmfluten verursachen auch in diesem Jahr horrenden Kosten

**BEGEHUNG** Deichacht nimmt Schutzwälle in Augenschein – Arbeiten nach dem 1. Oktober gefährden die Sicherheit

**NORDEN/ELA** – Die Nikolausflut zwischen dem 5. und 7. Dezember 2013 war die schwerste Prüfung für die Deiche der Deichacht Norden im vergangenen Winter. Sturm und Wasser spülten 25.000 Kubikmeter Teek an, beschädigten Zäune. „Aber der Zustand der Deiche war ordentlich, die Grasnarbe hatte dank der Abfuhrwege nicht gelitten“, berichtete Oberdeichrichter Heinrich Jabben bei der gestrigen Deichschau erfreut. Ein ebenfalls positives Fazit konnte Anne Mareka Rie-

ger, Leiterin des Amtes für Kreisstraßen, Wasserwirtschaft und Deiche, ziehen. Die Deichacht Norden sei ihrer Verpflichtung zur Deichunterhaltung in ausreichendem Maße nachgekommen. „Ich erkläre die Deiche damit für schaufrei.“ Die Deichacht Norden ist für die Deiche zwischen Dreihäusen (Gemeinde Dornum) im Osten bis zum Siel- und Schöpfwerk Leybucht (Stadt Norden) im Westen zuständig.

Auch wenn das Gesamtfazit wie erwartet positiv

ausfällt, gab es Kritikpunkte: Dazu gehört der Bau des Fährterminals nach Juist im Norddeicher Hafen durch die Reederei Frisia. „Die Arbeiten liegen nicht im Zeitplan“, erklärte Gerold Janßen vom Amt für Kreisstraßen, Wasserwirtschaft und Deiche. Nach dem 1. Oktober darf zur Sicherheit der Deiche im Hafengebiet nicht mehr gebaut werden. Aber auch gestern wurde dort noch gearbeitet. Die Baugrube sorgte für Sorgenfalten bei den Mitgliedern der Deichacht. Die Reede-

rei Frisia habe das Zeitlimit überschritten. „Die untere Deichbehörde steht in engem Kontakt zum Bauherrn und wird die für die Deichsicherheit in diesem Bereich erforderlichen Maßnahmen einfordern“, so Janßen. Mit der unteren Deichbehörde ist der Landkreis gemeint.

### Baustellen

Die Baustelle der Firma Dong, ebenfalls im Norddeicher Hafen gelegen, sei weit fortgeschritten. „Das Gebäude war bereits größtenteils angefüllt.“ Jedoch

seien auch diese Arbeiten noch nicht vollständig abgeschlossen worden. „Im Sturmflutfall ist erhöhtes Augenmerk auf diesen Bereich zu richten.“

Dass jetzt noch die Surf- schule Norddeich betrieben werde, sehen die Mitglieder der Deichschau ebenfalls kritisch: „Die Anlagen sind u m g e h e n d abzubauen“, fordern sie. Bis 15. Oktober dürften nur die Gegenstände

vorgehalten werden, die innerhalb von sechs Stunden vom Strand geräumt werden können, machte Janßen deutlich.

Kritische Worte hatte es deshalb auch schon zu Beginn der Deichschau im Hafengebiet Neßmersiel gegeben. „Aufschwimmbare Materialien, wie Müll- und Altglascontainer, sowie der transportable Fahrkartenschalter der Baltrumlinie sind zum Saisonabschluss zu entfernen“, so Janßen. Das Gleiche gelte für Strandkörbe, Duschkabinen und die abbaubaren Spielgeräte. Janßen machte deutlich bei der Verlesung des Protokolls der Herbst-Deichschau: „Saisonabschluss ist der 15. Oktober 2014.“

Oberdeichrichter Hein-

rich Jabben hatte in seinem Bericht erklärt, dass die Deichacht Norden plane, eine Katastrophenschutzhalle zu bauen. Man hoffe darauf, sie im nächsten Jahr auf einer Freifläche beim Kreisel Ostermarscher Landstraße zu bauen. Vorteil

dieses Standortes sei, dass man von dort schnell in alle Richtungen gelangen könne. Die Halle solle eine Größe von etwa 20 mal 30 Meter haben.

„Wichtig ist die Erweiterbarkeit.“ In der Halle sollen Sand, Säcke und eine Maschine zum Befüllen der Säcke gelagert werden. In der Halle sollen auch Übungen durchgeführt werden können.

### Hohe Kosten

Die Deichacht Norden rechnet mit Kosten von 350.000 bis 400.000 Euro. Sie werde allein aus Beiträgen der Mitglieder der Deichacht finanziert werden müssen.

Die Nikolausflut vom vergangenen Winter hat Schäden von 100.000 Euro verursacht. Dass diese Kosten nicht höher ausgefallen seien, habe die Deichacht Norden Landwirten zu verdanken, so Oberdeichrichter Jabben. Sie hätten die Entsorgung des Teeks übernommen.



Die Deichacht Norden hat einen genaueren Blick auf die Deiche in der Umgebung geworfen.

FOTO: KRUSE